

2. HAUPTTEIL



2.1 FRÜHLINGS ERWACHEN

"Frühlings Erwachen" wurde 1890 vom sechszwanzig-jährigen Wedekind geschrieben. Was mit dem "Frühlings Erwachen" gemeint ist, ist das Erwachen der Jugend während der Pubertätszeit. In diesem Stück werden zwei Welten gegensätzlich dargestellt: die 14-jährige Kinderwelt und die Erwachsenenwelt. Die Kinder in der Pubertätszeit und -not konfrontieren die gesellschaftliche Autorität von Eltern und Lehrern. Der Konflikt zwischen den Generationen ist daher unvermeidbar.

In "Frühlings Erwachen" sind Schicksale von drei Hauptfiguren - Wenla Bergmann, Moritz Stiefel und Melchior Gabor - und die Reaktionen ihrer Eltern und Lehrer deutlich dargestellt. Es ist eine Konfrontation zwischen Lebensphilosophie und Gesellschaftskritik, die den Generationskonflikt und seine Ursache zeigt. Ich halte das Stück für nützlich als Spiegel der Wirklichkeit, als Hilfe zur Selbstkritik und als Mittel zur Lösung sozialer Probleme.

Erst untersuche ich die Beziehung zwischen Kindern und Eltern, die dargestellte Problematik, nämlich die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft und schließlich den Lösungsvorschlag von Wedekind und von Hasenclever.

2.1.1 Zwei gegensätzliche Welten

"Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich würde dich ja gern so behalten, Kind, wie du gerade bist."¹ So lernt man die naturwidrige Einstellung von Frau Bergmann zu ihrer Tochter, Wendla Bergmann. Wendla hat eine Freundin, Martha, die keine Freiheit im Elternhaus hat.

Kurze Haare tragen wie du darf ich nicht, das Haar offen tragen wie Wendla darf ich nicht, Ponyhaare tragen darf ich nicht, und zu Hause muß ich mir gar die Frisur machen -alles der Tanten wegen!²

Martha hat keine Freiheit obwohl es nur um persönliche Geschmacksfragen geht. Als Strafe wird sie von ihrem eigenen Vater geschlagen und drei Nächte ins Kohlenloch gesperrt. Hier zeigt Wedekind die Erziehungsmaßnahmen, die die Eltern für ihr 14-jähriges Kind haben. Das Kind muß alles um der Eltern Willen tun.

Wendla hat ein solch brutales Verhalten noch nicht erlebt, und ist der Meinung - wie die anderen Kinder - wenn sie an Marthas Stelle wäre, wäre sie längst fortgelaufen. Das ist aber nur die Meinung von Wendla, die sie nicht realisieren kann. Sie selbst wird in einer sterilen Atmosphäre erzogen. Sexuelle Aufklärung wird ihr verweigert, statt dessen wird ihr die Geschichte vom "Storch" erzählt. Die verklemmte Frau Bergmann sagt Wendla, daß " diese Nacht der Storch... bei ihr (Wendlas Schwester, Ina)(war), und ihr einen kleinen Jungen gebracht."³ habe. Die Mädchen werden streng traditionell erzogen und haben keine Freiheit und keine Erkenntnisse über die Sexualität. Je mehr diese

¹Wedekind, Frank: Frühlings Erwachen. Eine Kindertragödie.

Stuttgart 1976 (Universal-Bibliothek Nr.7951) S.5

²Ebenda S.13

³Ebenda S.28

verdrängt werden, desto größer wird die Neugier darüber. Martha sehnt sich nach Freiheit, die für sie nicht in Erfüllung geht.

Wenn ich einmal Kinder haben, ich lasse sie aufwachsen wie das Unkraut in unserem Blumengarten. Um das kümmert sich niemand, und es steht so hoch, so dicht- während die Rosen, in den Beeten an ihren Stöcken mit jedem Sommer kümmerlicher blühen.¹

Allerdings versucht Wendla die Wertvorstellungen der Erwachsenen zu akzeptieren. Sie schlägt vor, daß sie einfach fragt, wenn sie etwas wissen will: aber wen in der Welt soll sie denn fragen außer ihre Mutter. Hier beobachten wir die Reaktion der Mutter Bergmann. Wenn Wendla ihre Mutter fragt, woher das Kind kommt, erzählt die Mutter immer noch die Geschichte vom Storch. Sie behandelt Wendla wie ein kleines Kind, obwohl Wendla 14 Jahre alt ist, und an die Storch-Geschichte nicht mehr glaubt.

Was für eine Antwort gibt Mutter Bergmann, wenn sie mit Fragen von ihrer Tochter überschüttet wird? Sie kann keine Antwort geben und hat auch keinen Grund, warum sie ihrer Tochter nicht antwortet. Die Mutter ist sehr verklemmt. Sie hält Wendlas Frage für entsetzlich. "Ich verdiene ja, daß man mich ins Gefängnis setzt."² Ihre Worte provozieren Neugier und sie muß endlich antworten. Und hier ist die "aufgeklärte" Antwort der Mutter über die Geburt des Kindes.

Um ein Kind zu bekommen -muß man den Mann- mit dem man verheiratet ist...lieben -lieben sag ich dir- wie man nur einen Mann lieben kann! Man muß ihn so sehr von ganzem Herzen lieben, wie - wie sich's nicht sagen läßt! Man muß ihn lieben, Wenla, wie du in deinen Jahren noch gar nicht lieben kannst ...Jetzt weißt du 's.³

¹ Ebenda S.14

² Ebenda S.30

³ Ebenda S.31

Wedekind übt hier scharfe Kritik an Erziehungsmaßnahmen, der Sexualerziehung und das Normen bürgerlicher Gesellschaft. Die Erwachsenen meinen, daß es ein sensationelles Phänomen sei, wenn Kinder nach der Sexualität fragen. Die Eltern halten sie für die "Unaussprechlichen"¹, wie wir bei der Erklärung von Mutter Bergmann erfahren. Ihre Erklärung bleibt unverständlich. Sie hat in der Wirklichkeit nichts erklärt. Sie möchte, daß ihre Tochter weiter in einer sterilen Atmosphäre lebt, ohne zu wissen, daß das Kind während der Pubertät sehr neugierig ist. Je mehr diese Neugier unterdrückt wird, desto frustrierender wird diese Unterdrückung. Mit dem Satz "Jetzt weißt du 's." ironisiert Wedekind die unaufgeklärte unverständliche Antwort der Mutter.

Die sadistische Szene zwischen Wendla und Melchior ist ein Hinweis auf die Neugier der Kinder. Wendla möchte die Erfahrung machen, wie man sich fühlt, wenn man geschlagen wird. Sie bittet Melchior um Schlägen. Melchior Gabor, der früher von sadistischem Schlägen geträumt hat,² verweigert ihr am Anfang diese Schläge aber beschließt später, sie zu "lehren"³, so daß sie in ein fürchterliches Geschrei ausbricht, während ihm die dicken Tränen über die Wangen rinnen.

An dieser Stelle wird die Wißbegier Wendlas offensichtlich, so daß sie keinen anderen Ausweg sieht, als ihren gleichaltrigen Freund um Hilfe zu bitten. Aber warum

¹Ich habe das Wort im April 1978 aus der Vorlesung über Wedekinds "Frühlings Erwachen" von Dr. Wich genommen, der zur Zeit als Lektor der Deutschen Abteilung der Universität Heidelberg tätig ist.

²Wedekind, Frank: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.9 Melchior:
 "...Vergangenen Winter träumte mir einmal, ich hätte unsern Lolo so lange gepeitscht, bis er kein Glied mehr rührte."

³Ebenda S.22

weint Melchior? Psychologisch läßt sich dies dadurch motivieren, daß er seinen Versuch, sexuelle Bedürfnisse zu befriedigen, unterdrücken muß. Nachdem er sie geschlagen hat, teilt ihm sein Über-Ich mit, daß seine Verhaltenweise moralisch fragwürdig ist. Sein Schuldgefühl und der Einfluß der gesellschaftlichen Moral haben ihn zum Weinen gebracht. Meiner Ansicht nach ist es ein natürlicher Vorgang, wenn Wendla wißbegierig ist und, wenn Melchior seinen Trieb befriedigen möchte. Aber diese Szene war für die damalige Zeit ein Skandal. Außer Wendla hat Wedekind Illse, ein Modell, und ihr Leben dargestellt. Illse ist ein Vertreter der Boheme; sie hängt nicht vom sozialen Wertvorstellung, die ihr Beruf als unanständig betrachtet.

Gestern waren wir bei Nohl - vorgestern bei Bojokewitsch - am Sonntag Oikonomopulos. Bei Padinsky gab 's Sekt. Valabrégez hatte seinen Pestkranken verkauft. Adolar trank aus dem Aschenbecher. Lenz sang die Kindesmörderin... Ich war so betrunken, daß sie mich zu Bett bringen mußten...

Illse erzählt Moritz über ihr Verhältnis mit Fehrendorf und ihr leichtlebigen und unkonventionelles Leben: Sie fühlt sich mal glücklich mal unglücklich, liegt verzweifelt im "Kehricht"², aber sie geht nicht mehr zurück zur Schule. Ich bin der Meinung, daß Illse ziemlich emanzipiert ist. Sie flieht aus der Gesellschaft, bleibt "unanständig", wie das bürgerliche Vorurteil gegen sie lautet. Sie sieht zwar selbständig aus, hat aber jede Hoffnung aufgegeben. Eine traurige Geschichte wird am Beispiel Illse dargestellt.

¹Ebenda S.39f.

²Ebenda S.42

Während Illse kein Interesse an der Erwachsenenwelt hat, versucht Wendla diese Welt zu akzeptieren. Nachdem ihr die Frage nach der Geburt des Kindes beantwortet worden ist, glaubt sie, daß sie alles weiß. Ihre Begegnung mit Melchior auf dem Heuboden führt zum Geschlechtsverkehr, der aus Melchiors Regung und aus Wendlas Unwissen resultiert. Obwohl Wendla nicht weiß, was sie gemacht hat, schämt sie sich, daß sie ein Verhältnis mit Melchior hat. Sie möchte mit jemandem reden, aber es gibt niemand. "Ach Gott, wenn jemand käme, dem ich um den Hals fallen und erzählen könnte!"¹

Was ist denn die Reaktion der Erwachsenen, wenn sie erfahren, daß ihre Tochter schwanger ist? Die Mutter hört von Dr. Brausepulver, daß sie die Bleichsucht habe und wiederholt diese Lüge. Sie kann das aber nicht mehr erdulden und beschimpft ihre Tochter: "Du hast ein Kind, Mädchen! Du hast ein Kind! -Oh, warum hast du mir das getan!",² während Wendla behauptet: "Ich habe dir nichts getan... Aber das ist ja nicht möglich, Mutter. Ich bin ja doch nicht verheiratet...!"³

Mit dieser Antwort Wendlas kritisiert Wedekind die Erziehungsmaßnahmen von Mutter Bergmann: daß sie ihre Tochter nie aufgeklärt hat. Sie behandelt Wendla wie ein Kind, so wie ihre Mutter dies früher ihr gegenüber getan hat. "Ich habe an dir nicht anders getan, als meine liebe gute Mutter an mir getan hat."⁴ Das heißt, sie hält sich für eine gute Mutter und ist der Meinung, daß ihre Erziehungsmethode richtig ist. Bei ihr gibt es nichts zu verändern

¹Ebenda S.36

²Ebenda S.60

³Ebenda S.60

⁴Ebenda S.60

oder zu verbessern. Die Schuld liegt nicht an ihr sondern an ihrer Tochter. Und was für einen Rat gibt sie denn ihrer Tochter? Sie beschimpft Wendla einfach und läßt an ihr eine Abtreibung durchführen. Was ist die Folge? Sie stirbt an dem Mittel einer Kurpfuscherin; sie stirbt, ohne zu wissen, warum sie ein Kind hat. Wer ist verantwortlich für ihren Tod: Mutter Bergmann oder die Gesellschaft? Gesund wie sie war, hätten Wendla und ihr Kind weiter leben können, aber wegen der gesellschaftlichen Wertvorstellungen stirbt sie. Mutter Bergmann hält Wendlas Schwangerschaft für eine Schande, so daß sie an ihrer Tochter eine Abtreibung durchführen läßt. Sie hält den Tod Wendlas immer noch für eine Bloßstellung, so daß sie die Wahrheit sogar auf ihrem Grab leugnet. Die Grabinschrift lautet: "gestorben an der Bleichsucht"¹ Die Lüge auf dem Grab bestätigt Moritz Philosophie. "Die Denkmäler sind für die Lebenden, nicht für die Toten,"²

Die Geschichte von Wendla Bergmann zeigt den Konflikt zwischen den Generationen: einerseits gibt es die Kinder und auf der Gegenseite die Erwachsenen, die feste gesellschaftliche Normen besitzen, wie z.B. daß Sexualaufklärung eine Sache des "Unausprechlichen" ist. Während das Kind aus Neugier die Erwachsenen rational fragt, antwortet der Erwachsene irrational aus Angst vor gesellschaftlichen Sanktionen. Wenn das Kind keine richtige Erklärung erhält, sucht es selbst die Erfahrung. Aufgrund dieser Erfahrung wird es schwanger, aber die Erwachsenen akzeptieren es nicht Die Mutter läßt an ihrem Kind eine Abtreibung durchführen um aus ihm Kind

¹Ebenda S.64

²Ebenda S.38

005030

wieder eine ledige Frau zu machen und primär, um sich egoistisch zu helfen, so daß sie als "anständiges" Mitglied der Gesellschaft weiter leben kann.

Moritz Stiefel ist auch ein Beispiel der Jugend in der Pubertätszeit und-not. Er geht wie Wendla auch zugrunde. Der Gymnasiast Moritz fordert, daß es keinen Komplex zwischen Knaben und Mädchen geben soll.

Ich habe mir schon gedacht, wenn ich Kinder habe, Knaben und Mädchen, so lasse ich sie von früh auf im nämlichen Gemach, wenn möglich auf ein und demselben Lager, zusammenschlafen, lasse ich sie morgens und abends beim An- und Auskleiden einander behilflich sein und in der heißen Jahreszeit, die Knaben sowohl wie die Mädchen, tagsüber nichts als eine kurze, mit einem Lederriemen gegürtete Tunika aus weißen Wollstoff tragen.-Mir ist, sie müßten, wenn sie so heranwachsen, später ruhiger sein, als wir es in der Regel sind.¹

Er ist der Meinung, es soll keine unterschiedliche Erziehungsmethode für Jungen und Mädchen geben. Alle Kinder sollen sexuell aufgeklärt sein, damit sie ohne Komplexe aufwachsen und nicht unruhig bleiben wie er selbst. An dieser Stelle möchte ich meine Meinung darüber äußern, daß ich es unsinnig finde, wenn die Eltern ihre Knaben männlich und ihre Mädchen weiblich erziehen. Es gibt keinen vollständig männlichen Knaben und keine völlig weibliche Mädchen. Man kann nicht genau unterscheiden, ob ein Verhalten männlich oder weiblich ist, aber dieser Wunsch ist jedoch ein menschliches Verhalten. Man sollte nicht aufgrund seines Geschlechts unterschiedlich erzogen werden.

¹Ebenda S.8

Moritz Stiefel hat viele Fragen; sie werden weder von den Eltern noch von den "Berufspädagogen"¹ beantwortet; statt dessen verlangt die Schule "stures Pauken."² "Wir gehen in die Schule, damit man uns examinieren kann!"³ Er betrachtet eine Schule nicht als einen Ort, wo man lernt, sondern wo man unterdrückt wird. Moritz ist ein nachdenklicher Mensch. Er geht zur Schule um nachdenken zu können, nicht um zu büffeln.

Es ist eine natürliche Erscheinung während der Pubertät, daß Moritz -auch wie Wendla- neugierig auf die Sexualität ist. Er unterhält sich mit seinem Freund Melchior Gabor und meint, daß "das Schamgefühl im Menschen nur ein Produkt seiner Erziehung ist."⁴ Er meint, daß man erzogen wird, sich zu schämen, wenn man vom "Tabu" redet. Mit dem Tabu hier ist deutlich die Sexualität gemeint. Daher versucht Moritz seinen Freund Melchior zu befragen.

Moritz: Hast du sie schon empfunden?

Melchior: Was?

Moritz: Wie sagtest du?

Melchior: Männliche Regungen?

Moritz: M-hm.

Melchior: -Allerdings!

Moritz: Ich auch. ...

Melchior: Ich kenne das nämlich schon lange! - Schon bald ein Jahr.

Moritz: Ich war wie vom Blitz gerührt.

Melchior: Du hattest geträumt?

Moritz: Aber nur ganz kurz... von Beinen im himmelblauen Trikot, die über das Katheder steigen -um auf- richtig zu sein, ich dachte, sie wollten hinüber.- Ich habe sie nur flüchtig gesehen.⁵

¹Völker, Klaus: Frank Wedekind. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1977 S.26

²Ebenda S.26

³Wedekind: Fruhlings Erwachen. a.a.O. S.7

⁴Ebenda S.7

⁵Ebenda S.9

An dem Dialog merken wir die Unsicherheit der Beiden. Sie werden auch von der Umwelt beeinflusst und schämen sich, daß sie über das Tabu sprechen. So selbständig sind die beiden 14-jährigen Kinder noch nicht. Obwohl Moritz über den Eros nachgedacht hat, weiß er nicht viel.

Wie sollt'ich es wissen? -Ich sehe, wie die Hühner Eier legen, und höre, daß mich Mama unter dem Herzen getragen haben will. Aber genügt denn das? -Ich erinnere mich auch, als fünfjähriges Kind schon befangen worden zu sein, wenn einer die dekolletierte Coeurdame aufschlug. ...Indessen kann ich heute kaum mehr mit irgendeinem Mädchen sprechen, ohne etwas Verabscheuungswürdiges dabei zu denken, und -ich schwöre dir, Melchior- ich weiß nicht was.¹

Der verzweifelte Moritz Stiefel versucht seine Antwort zu bekommen. Weil ihm in der Schule die Antwort verweigert wird, forscht er unermüdlich danach in Büchern.

Ich habe den Kleinen Meyer von A bis Z durchgenommen. Worte -nichts als Worte und Worte! Nicht eine einzige schlichte Erklärung. O dieses Schamgefühl! -Was soll mir ein Konversationslexikon, das auf die nächstliegende Lebensfrage nicht antwortet.²

Hier kritisiert Wedekind die wissenschaftlichen Bücher, die auch keine Erklärung, keine Information über wichtige Erkenntnisse des Lebens geben. Wo soll Moritz denn forschen? Moritz selbst wird von dem Schamgefühl der Gesellschaft beeinflusst, so daß er die Erklärung von Melchior nicht zu hören wagt. Er ~~bittet~~ Melchior, schriftlich ihm den Aufsatz mit dem Titel "Beischlaf" zu schreiben.

¹Ebenda S.11

²Ebenda S.11

Außer der Unterdrückung in der Schule, hat Moritz im Elternhaus Depressionen. Moritz behauptet: "Wenn ich durchfalle, rührt meinen Vater der Schlag, und Mama kommt ins Irrenhaus."¹ Es ist eine Bedingung der Eltern, die Moritz erfüllen muß.

Hier entsteht ein Konflikt zwischen Eltern und Sohn. Die Eltern haben ein Recht, ihre Hoffnung auf den Sohn zu konzentrieren. Sie haben ein Recht, traurig zu sein, wenn ihr Sohn "ihre Hoffnung" nicht verwirklichen kann. Sie haben aber kein Recht, Vorwürfe gegen ihren Sohn irrational zu erheben. Sie haben dem Sohn die Bedingung gestellt: der Sohn muß fleißig lernen - um der Eltern Willen. Die Eltern erhalten ein gewisses Prestige vom Fleißig-Lernen, aber was bekommt der Sohn als eine Belohnung von der Eltern? Der Konflikt wird durch die ungerechte Beziehung zwischen den Generationen verursacht: die egoistischen Eltern verlangen zu viel von ihrem Kind. Wenn das Kind versetzt wird, fühlt es sich glücklich und die Eltern gewinnen an Ansehen. Wenn das Kind sitzen geblieben ist, helfen die Eltern ihrem Kind nicht. Sie akzeptieren die Wahrheit nicht. Das Kind bleibt unterdrückt.

Der ängstliche, sensible Moritz, der schon als 14-jähriges Kind "Faust" gelesen hat, weiß, daß er nicht in die Gesellschaft paßt, und zerbricht am Unverständnis einer Erwachsenenwelt. Er versucht, mit Hilfe seiner "mütterlichen Freundin"², Frau Gabor, zu fliehen. Sie aber kann ihm in

¹Ebenda S.23

²Ebenda S.35

diesem Fall nicht helfen. Womit sie ihm helfen kann, ist, seinen Eltern zu erklären, wie depressiv ihr Sohn sich fühlt. Das ist für Moritz unmöglich. Weil er keinen Ausweg aus seinen Depressionen findet, begeht er Selbstmord, ohne die Liebe kennengelernt zu haben. "Es hat etwas Beschämendes, Menschen gewesen zu sein, ohne das Menschlichste kennengelernt zu haben."¹

Die Darstellung der Reaktion der Erwachsenenwelt wird besonders deutlich in der Friedhofs-Szene. Das Kind ist schon tot, aber der Pastor spricht nicht über die Traurigkeit der Eltern, sondern über den Gott der Rache,² Seine Rede schockiert uns und zwingt uns neu über den scheinbar bekannten Pastor nachzudenken. Rektor Sonnenstich äußert über Moritz' Tod: "Wir hätten ihm ja wahrscheinlich doch nicht promovieren können!"³ Professor Knochenbruch verwendet das schlimmste Schimpfwort bei der Beerdigung: "Verbummelt- versumpft - verhurt - verlumpt - und verludert!"⁴ Aber was am schockierendsten ist, ist die Aussage von Rentier Stiefel, Moritz' Vater, nämlich: "Der Junge war nicht von mir! Der Junge war nicht von mir! Der Junge hat mir von klein auf nicht gefallen!"⁵

Wedekind benützt hier den "Verfremdungseffekt",⁶ indem er die Rede vom Vater verfremdet. Das ist keine naturalistische Szene, weil kein Vater bei der Beerdigung seines Sohnes so sprechen wird. Wedekind aber verzerrt und

¹ Ebenda S.38

² vgl. Ebenda S.48

³ Ebenda S.49

⁴ Ebenda S.48

⁵ Ebenda S.48

⁶ Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart 1969⁵ Kröner S.820

übertreibt die naturalistische, sichtbare hörbare Wirklichkeit so, daß dahinter die Wahrheit aus Licht kommt. Das Wesen des Vaters wird durch Übertreibung und Verzerrung evident gemacht. Dieser Verfremdungseffekt soll die Herzlosigkeit der Eltern darstellen und zeigen, wie sie ihr totes Kind behandeln. Sie haben keine Sympathie für Moritz. Sie zeigen ihre Selbstzufriedenheit, indem sie sich immer als richtig und Moritz immer als falsch darstellen, Sie üben keine Selbstkritik.

Der Generationskonflikt zwischen Lehrer, Eltern und Sohn wird klar gezeigt. Die Eltern verlangen viel von ihrem Kind, aber das Kind bekommt nichts von dem Eltern. Wenn das Kind durch "die Moral" ¹ von den Eltern in den Tod gejagt wird, übernehmen die Eltern keine Verantwortung dafür. Sie zeigen trotz dem Tod des Kindes ihre Herzlosigkeit. Sie belügen nicht nur die Gesellschaft, wie Mutter Bergmann, sondern sie belügen sich selbst, daß das Kind wegen seines schlechten Verhaltens stirbt und es nicht ihr Kind sei, wie Vater Stiefel gesagt hat.²

Moritz' Tod verbessert nicht die Situation zwischen Eltern und Kind. Die Eltern sind mit sich selbst zufrieden und üben keine Selbstkritik. Moritz begeht Selbstmord, ohne die Liebe kennengelernt zu haben. Sein Tod hilft uns klar zu erkennen, wie unmenschlich sich die Erwachsenenwelt gegenüber den Kindern verhält.

¹Wedekind: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.69

²Völker: Frank Wedekind. a.a.O. S.28 Wedekind behauptet:

" Fast jede Szene entspricht einen wirklichen Vorgang. Sogar die Worte 'Der Junge war nicht von mir', die man mir als krasse Übertreibung vorgeworfen, fielen in Wirklichkeit."

Letztlich möchte ich in diesem Kapitel ausführlicher die Darstellung von Melchior Gabor und der Erwachsenenwelt, sowie Wedekinds Kritik und seine Lösungsvorschläge untersuchen.

Der Gymnasiast Melchior Gabor ist die einzige Kinderfigur, die nicht zugrunde geht. Er hat sich schon als Schüler zum Atheismus bekannt. "Das Leben ist von einer ungeahnten Gemeinheit."¹ Seine Weltanschauung läßt ihn die Ignoranz der Erwachsenenwelt ertragen, indem er sich von der verlogenen Wertvorstellung der Eltern und Erzieher freigemacht hat. Er möchte gern nachdenken und ist neugierig auf die "menschliche Natur"² Weil ihm niemand darüber Auskunft geben kann, sucht er selbst die Antworten als Autodidakt teils aus Büchern teils aus Illustrationen und teils aus Beobachtung in der Natur zu finden. Melchior Gabor ist ein Leser und ein Beobachter und besitzt wie Moritz eine sexuelle Neugier, aber er erscheint gefestigter, toleranter und ruhiger als Moritz, weil er nicht nur aus Büchern seine Antworten findet, sondern vernünftig von seiner Mutter erzogen wird. Er schämt sich ein wenig, wenn er von "männlichen Regungen",³ von seinem Naturgefühl, redet. Er ist eine Verkörperung der Absage an die bürgerliche Konvention.

Obwohl Melchior jünger als Moritz ist, äußert er sein Bedenken über bestimmte Ansichten der Altersstufen darüber, daß "all (seinen) Erfahrungen nach... für das erste Auftauchen dieser Phantome keine bestimmte Altersstufe (besteht)"⁴ Er meint, daß es keine entscheidende Altersstufe gibt, über die

¹Wedekind: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.24

²Ebenda S.8

³vgl. Ebenda S.9f.

⁴Ebenda S.10



man urteilen kann, wie reif oder wie erwachsen der Mensch ist. Es ist nicht richtig zu sagen, daß man "erwachsen"¹ ist, wenn man "altgeworden"² ist. Melchior ist der Meinung, daß das Verhalten der Eltern nicht immer für richtig gehalten werden soll. Außerdem kritisiert er die brutale Erziehungsmethode von Marthas Eltern. Hier sieht man Wedekinds Kritik an der strengen autoritären Erziehungsmaßnahme der altgewordenen Welt.

Wedekind zeigt uns gleichzeitig den Vorteil der vernünftigen Erziehungsmethode von Frau Gabor. Der Grund für Melchiors Selbständigkeit und Entscheidungsfähigkeit liegt darin, daß Frau Gabor, seine Mutter, ihren Sohn wie einen Erwachsenen behandelt. Sie benimmt sich wie eine mütterliche Freundin. Sie versucht ihren Sohn und seine Weltanschauung zu verstehen. Sie überläßt es ihm, so viele Entscheidungen wie möglich selbst zu treffen. Sie erzieht ihren Sohn dazu, ein vernünftiger Mann zu werden.

Du bist alt genug, Melchior, um wissen zu können, was dir zuträglich und was dir schädlich ist. Tu, was du vor dir verantworten kannst. Ich werde die erste sein, die es dankbar anerkennt, wenn du mir niemals Grund gibst, dir etwas vorenthalten zu müssen.³

Die Darstellung der Erwachsenenwelt wird positiv durch Frau Gabor gezeigt, indem sie Melchior rational behandelt. "Fleißig spazierengehen in der frischen Luft! Das ist in Ihren Jahren mehr wert als ein korrektes Mittelhochdeutsch."⁴ Frau Gabor meint, daß die übertriebene

^{1&2} vgl. Fechter, Paul: Das europäische Drama. Mannheim:

Bibliographisches Institut 1957, S.184

³ Wedekind: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.26

⁴ Ebenda S.25

Anstrengung in der Schule die Kinder wie Moritz unterdrückt hat.

Hier bringt uns Wedekind eine neue Darstellung von Erwachsenen, die sich für geistige und körperliche Gesundheit heranwachsender Kinder mehr als für das Fleißig-Lernen interessieren. Frau Gabor respektiert Melchiors Meinung und akzeptiert seine Weltanschauung. Sie versucht ihrem Sohn rational zu antworten und ihn vernünftig zu behandeln. Während Frau Gabor die einzige Figur ist, die Kinder rational behandelt, sind die übrigen Erwachsenenfiguren als Feinde der Jugendlichen dargestellt.

Wedekind zeigt uns Hänschen Rilow als Beispiel des Opfers der Erwachsenenmoral, die das Naturgefühl während der Pubertätsnöten unterdrückt. Hänschen Rilow muß im geschlossenen Zimmer sich selbst geschlechtlich befriedigen. Als er wegen der Erziehung der Erwachsenen seine geschlechtlichen Regungen nicht befriedigen darf, und im Stich gelassen wird, muß er sich selbst durch Masturbation helfen, denn er kann seine natürlichen Regungen nicht unterdrücken. Der Vorfall auf dem Heuboden, der zu Wendlas Schwangerschaft führt, wird von Melchiors Lust und Neugier und von Wendlas Unwissenheit verursacht. Das Anfertigen seiner Aufklärungsschrift, die er Moritz zusteckt, ist von seiner guten Absicht gegenüber Moritz motiviert. Melchior will seinen Freund von "quälenden Grübeleien und sexuellen Zwangsvorstellungen"¹ befreien. Er behauptet, daß seine Schrift keine "Unflätigkeit"² sondern eine den Erwachsenen sehr wohlbekannte "Tatsache"³ ist.

¹Kindlers Literatur Lexikon. München: dtv 1974 Bd.9 S.3715

²Wedekind: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.47

³Ebenda S.47

Gegen Melchior steht die Welt der Lehrer, die als Erzieher versagen. Die Reaktion der Lehrer wird grotesk in der Konferenzszene von Wedekind verurteilt. Rentier Stifel hat "den Beischlaf" von Melchior gefunden und diesen als Verführer seines Sohnes, Moritz Stiefel, verdammt. Er möchte die Schuld am Tod seines Sohnes auf Melchior wälzen. Deshalb wurde die Aufklärungsschrift von Melchior den Lehrern übergeben, die sie zum Anlaß der Konferenz gemacht haben. Die Lehrer mit ihren Namen: Sonnenstich, Hungergurt, Knochenbruch, Affenschmalz, Knüppeldick, Zungenschlag und Fliegentod werden als dumme Kinder charakterisiert und typisiert.

An den Wänden des Konferenzzimmers hängen die Bildnisse von Pestalozzi und J.J. Rousseau. Rektor Sonnenstich hält eine Rede, die scheinbar wissenschaftlich, in Wirklichkeit nur unverständlicher "Jargon der Eigentlichkeit"¹ ist. Bevor die Lehrer Melchior verhören, drücken sie ihre Vorurteile gegenüber Melchior aus, der von Sonnenstich als "schuldbeladener Schüler"² verurteilt und schließlich relegiert wird. In dieser Verhöszone lernen wir den Kampf zwischen Generationen kennen. Das Kind, Melchior, kämpft mit Vernunft für sein natürliches Empfinden. Die Erwachsenen, die Lehrer, kämpfen für die Verschämtheit bürgerlicher Welt, die sie für die sittliche Weltordnung halten. Sie interpretieren aber dieses Naturgefühl der Pubertät als Schande, als etwas Unaussprechliches. Ihre Namen sind typisiert, um zu zeigen, daß sie nicht erwachsen sind.

¹ Adorno, Theodor W. : Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie. Frankfurt am Main : Suhrkamp Verlag 1974

² Wedekind: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.43

Im scheinbar anständigen Konferenzzimmer hält ein Lehrer eine scheinbar wissenschaftliche Rede in richtigem Hochdeutsch, während die anderen sich über das Öffnen und Schließen der Fenster streiten. Zungenschlag meint: "Es he-herrscht hier eine A-A-Atmosphäre wie in unterirdischen Kata-Katakomben."¹ Seine Meinung symbolisiert die Weltanschauung der Lehrer, die die Wahrheit nicht akzeptieren, sondern sich irrational verhalten: ihre Weltanschauung ist eben antiquiert. Meiner Ansicht nach ist Melchiors Auftreten dem Verhalten seiner Erzieher überlegen.

Die Lehrer haben ihn nicht verstanden und wollen ihn auch nicht verstehen. Außerdem kritisiert Melchiors Vater die Erziehungsmethoden seiner Frau. Er will seinen Sohn in eine Korrektionsanstalt schicken. Frau Gabor und Herr Gabor streiten sich. Frau Gabor, die ihren Sohn liebt, will ihn nicht gewaltsam ins Unglück treiben. Sie meint, daß die Korrektionsanstalt ihren Sohn zum Verbrecher macht. Sie ist die einzige Erwachsenenfigur, die Selbstkritik übt. "Sind wir denn für den Zufall verantwortlich?!"² Aber nachdem ihr das Verhältnis zwischen Melchior und Wendla beschrieben wird, kämpft sie nicht mehr für Melchior. Sie ist mit ihrem Mann einverstanden.

Neben Frau Gabor wird Herr Gabor als Vertreter der Erwachsenenwelt dargestellt. Er ist ein Mann von Prinzipien und will seinen Sohn in die Korrektionsanstalt schicken, in der Melchior das Prinzip der Eltern lernen muß. Er ist ein autoritärer Vater, der für den Sohn Entscheidungen fällt,

¹Ebenda S.43

²Ebenda S.53

ohne Interesse an Bedürfnissen des Sohnes zu haben. Er -wie auch die Lehrer- kritisiert Melchior's Schrift als "moralischer Irrsinn."¹

Meiner Meinung nach liebt Herr Gabor seinen Sohn nicht. Sonst hätte er erst versucht, seinen Sohn zu verstehen. Aber stattdessen schickt er seinen Sohn in die Korrekptionsanstalt. Er will nicht für den Sohn verantwortlich sein. Er möchte diese Schande verdrängen, An dieser Stelle erfahren wir, daß die Erwachsenen großen Einfluß auf das Schicksal des Kindes haben. Die Lehrer relegieren den Schüler und die Eltern schicken ihr Kind in die Anstalt. Die Erwachsenenwelt erstickt in Konventionen, die die Natur und ihre Rechte unterdrücken.

In der Korrekptionsanstalt muß Melchior, der schon "Faust" gelesen hat, mit den kindlichen Freunden zusammen leben. Das paßt ihm aber nicht. Er ist aktiv genug aus der Anstalt zu flüchten. Er ist Aktivist und versucht, sich aus der schlimmen Situation zu befreien. Jetzt aber hat er Zweifel. Er kann nicht mehr unterscheiden, was für ihn gut oder schlecht ist. Soll er weiter kämpfen, weiter fliehen oder sterben. Auf dem Friedhof, wo er Wendlas Grab besucht, äußert Melchior seine Meinung:

...vor dem Harmlosesten bin ich nicht sicher.-Tagsüber muß ich im Wald weiterzukommen suchen...Ich hänge über dem Abgrund-alles versunken, verschwunden-Ich war nicht schlecht!-Ich war nicht schlecht!-Ich war nicht schlecht...Und ich bin² ihr Mörder. Ich bin ihr Mörder!-Mir bleibt die Verzweiflung.

Ihm wird von niemandem geholfen. Bis jetzt hat er sich geholfen, indem er aus der Anstalt, aus der Gesellschaft, die ihn nicht akzeptiert, fliehen konnte. Ab jetzt aber

¹ Ebenda S.53

² Ebenda S.63f.

weiß der 14-jährige Knabe nicht mehr, was er tun soll.

"Ich bin mir die verabscheuungswürdigste Kreatur des Weltalls..."¹ Er fühlt sich schuldig an Wendlas Tod. Er ist enttäuscht und hat kein Selbstvertrauen mehr. In diesem Augenblick tritt der tote Moritz mit seinem Kopf unter dem Arm auf. Moritz ist eine Verkörperung des Todes; er will Melchior in dem Tod führen. "Über Jammer oder Jubel sind wir gleich unermesslich erhaben. Wir sind mit uns zufrieden, und das ist alles!"² Melchior wird fast dazu überredet, mit Moritz zusammen den Tod zu suchen.

Als Melchior gerade die Hand des Toten zustimmend fassen will, erscheint der vermummte Herr, der eine Verkörperung des Lebens ist. Er verspricht Melchior: "Ich erschließe dir die Welt."³ Er möchte, daß Melchior weiter kämpft, damit er die Welt richtig kennenlernt.

Unter Moral verstehe ich das reelle Produkt zweier imaginärer Größen. Die imaginären Größen sind Sollen und Wollen. Das Produkt heißt Moral und läßt sich in seiner Realität nicht leugnen.⁴

Diese Thesen interpretiere ich folgendenmaßen. Man hat einen Trieb -das Wollen-, aber wegen des "Über-Ichs"⁵ -dem Sollen- darf man ihn nicht völlig verwirklichen. Man ist kein wildes Tier. Man muß die "konstruktive Moral" respektieren und kann deshalb von der Gesellschaft akzeptiert werden. Der vermummte Herr meint nicht, daß die Moral der Elternwelt völlig richtig sei. Er möchte, daß Eltern und

¹Ebenda S.66

²Ebenda S.65

³Ebenda S.67

⁴Ebenda S.69

⁵vgl. S.7

Kinder aufeinander eingehen, dann herrscht Friede zwischen den Generationen.

Durch den verummten Herrn kritisiert Wedekind die gesellschaftliche Moral, die lautet, daß es sich für die Kinder nicht lohnt, aus "Pietätrücksichten"¹ sich umzubringen, wie Moritz sich umgebracht hat. Er sagt:

Geben Sie sich keinen Illusionen hin, lieber Freund! Ihre lieben Eltern wären so wenig daran gestorben, wie Sie. Rigoros beurteilt würden sie ja lediglich aus gesundheitlichem Bedürfnis getobt und gewettert haben.²

Jetzt ist der Fall Moritz vorbei, der verummte Herr möchte nur Melchior ins Leben zurückführen. "Der erhabene Humorist ist das erbärmlichste, bedauernswerteste Geschöpf der Schöpfung!"³ Der verummte Herr kritisiert damit Moritz als Prahlhans und Moritz kann diese Wahrheit nicht leugnen. "Es ist unten so schaurig."⁴ gesteht er endlich. Der verummte Herr meint, daß Moritz' Tod das "beruhigende Bewußtsein"⁵ ist, nichts zu haben und, daß Melchiors Leben der "enervierende Zweifel an allem"⁶ ist. Er meint, daß Moritz zu Ende geht, und Melchior weiter kämpft. Ihm vertraut Melchior sich an.

Friedrich Rothe hat in seiner Dissertation die Meinung des verummten Herrn als "eudämonistische Lebensperspektive"⁷ verurteilt, aber meiner Ansicht nach hat Rothe den verummten Herrn so sehr überschätzt, denn der

¹Wais, Kurt K.T.: Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung 1880-1930. Berlin und Leipzig 1931, S.15

²Wedekind: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.69

³Ebenda S.68

⁴Ebenda S.67

⁵Ebenda S.70

⁶Ebenda S.70

⁷Rothe, Friedrich: Frank Wedekinds Dramen. Jugendstil und Lebensphilosophie. (Diss.) Stuttgart 1968, S.11

vermummte Herr hat nie gesagt, daß das Leben glücklich ist. Er behauptet, daß das Leben der Zweifel ist. Der vermummte Herr ist eine Gegenfigur der Elternwelt. Er verlangt Kompromisse in der Gesellschaft. Er ist ein versöhnende Figur, ein Symbol der Lebensbejahung. Daß Melchior das einzige Kind ist, das nicht zugrunde geht, weil er relativ sexual aufgeklärt ist, ist ein deutliches Indiz für Wedekinds gesellschaftskritische Absicht. Wedekind zeigt, daß die Kinder in der Pubertät einen starken natürlichen Trieb zur Sexualität haben. Er zeigt die falsch Sexualerziehung der Eltern. Er zeigt die Ergebnisse der falschen Erziehungsmethode, anhand des Verhaltens der Jugendlichen. Es ist unsinnig und dumm, von den Schülern nur stures Pauken zu verlangen. Es ist lächerlich, das Mädchen in einer sterilen Atmosphäre zu erziehen, um es als anständige Dame der Gesellschaft zu stilisieren. Die Thesen des vermummten Herr sind als Lösungsvorschlag für eine bessere, tolerantere Erziehungsmethode zu verstehen.

Wedekind ist kein Fatalist. Er ist ein Aktivist. Er zeigt uns den Nachteil der falschen Erziehungsmethode der Eltern und, durch den vermummten Herrn wird der Lösungsvorschlag gezeigt, nämlich die Aufklärung, durch die Eltern, um den Generationskonflikt zu vermeiden und um die Neugier der Kinder zu befriedigen. "Frühlings Erwachen" ist eine Anklage gegen die Moral der Eltern. Den Eltern werden die Möglichkeiten zur Veränderung und Verbesserung der Erziehung durch Frau Gabor und den vermummten Herrn gezeigt. Wedekind verlangt den Kompromiß zwischen den Generationen.

2.1.2 Autobiographische Bezüge

Wedekind wurde als zweites Kind von sechs Kinder am 24. Juli 1864 in Hannover geboren. Sein Vater, Dr. med. Friedrich Wilhelm Wedekind (geb.1816) arbeitete in den U.S.A. und schloß am 26. März 1862 die Ehe mit Emilie Kammerer (geb.1840), die er als Patientin in seiner Praxis kennengelernt hatte. Wedekinds Mutter war Sängerin in San Franzisko gewesen.

Kurz nach der Rückkehr nach Deutschland wurde Wedekind geboren. Die Mutter war zu dem Zeitpunkt 24 Jahre alt, während der Vater 48 Jahre alt war.

Seit seiner Rückkehr widmete sich Dr. Wedekind seinen politischen Interessen, die gegen die "großpreußische"¹ Politik Bismarcks gerichtet war. 1871 war das Jahr der Einigung Deutschlands unter der Führung Bismarcks. 1872 suchte Dr. Wedekind seinen Ausweg in der Emigration, indem die Familie für immer in die Schweiz übersiedelte.

Der Vater Wedekind kaufte ein Schloß in Lenzburg im Kanton Aargau, als sein Sohn Franklin Wedekind 8 Jahre alt war. Die Mutter war damals 33 und der Vater war 57. Sein Umzug war ein Zeichen seines Abschied von der aktiven Politik. Er bewirtschaftete nur sein Lenzburger Schloß und war ein Außenseiter geworden.

Nun lebte Dr. Friedrich Wedekind, Despot und Sonderling, von der Familie isoliert in einem Stockwerk des Schlosses, wo er gegen den Fußboden klopfte, wenn er sich bemerkbar zu machen wünschte.²

¹ Seehaus, Günter: Frank Wedekind in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1974, S.19

² Zitiert aus einem Begleitsheft des Tonbands der Inter Nationes Kultureller Tonbanddienst Programm 1973, Position:III, 4-C S.4



Das autoritär-patriarchalische Gehabe des Familienvaters ließ keine normale Beziehung innerhalb der Familie zu. "Das Reifen der Mutter fiel zusammen mit dem Nachlassen der Spannkraft des Vaters."¹ Die Kinder erlebten lebenslang die elterlichen Konflikte, die in Wedekinds literarischen Werke anklingen. Sie waren in einem Alter, in dem sich solche Eindrücke besonders nachhaltig einprägen. Die Streitszene zwischen Herrn und Frau Gabor stellt uns Wedekinds eigene Erfahrungen dar; der Vater hatte kein Verständnis für den Sohn während die Mutter sich bemühte, ihren Sohn zu verstehen.

Die Friedhofszene, in der Vater Stiefel seinen Sohn verleugnet, zeigt, daß das Verhältnis der Kinder zum Vater schwer gestört ist. Die offene Auseinandersetzung ist also ein Kennzeichen der Wedekindschen Hausatmosphäre. Sein Bruder beging Selbstmord.² Fünf Jahre bevor Wedekind die Arbeit an "Frühlings Erwachen" begann, entstand sein Bruch mit dem Vater.³ Er schlug den Vater, der Vater enterbte den Sohn. Wedekinds Brief an den Vater stellt uns deutlich den Generationskonflikt zwischen Vater und Sohn dar.

Zurich, 19.IX. 1887

Herrn Dr. Wedekind auf Schloß Lenzburg
in Hochachtung und Ehrerbietung

sein Sohn Franklin

Für den Anzug und die Stiefel bitte ich Dich, meinem Dank hinzunehmen. Ich brauchte beides sehr notwendig; aber die Mittel fehlten mir, um es mir selber anzuschaffen. Dein Mitleid gibt mir den Mut, Dir zu schreiben, Dir überhaupt zu schreiben...

¹ Seehaus: Frank Wedekind in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten

a.a.O. S.21

² vgl. Ebenda S.23

³ vgl. Ebenda S.144

Seit drei Tagen denke ich über diesen Brief nach. Ich darf Dich nicht Vater nennen; ich habe jeden Anspruch darauf verloren. Ich hätte auch niemals gehofft, daß Du mir verzeihen würdest. Solltest Du es nun trotz allem tun, so glaube mir, daß ich deine unendliche Güte heilig zu halten weiß.

Bevor ich mir Deine teure Verzeihung erbitte, sollte ich etwas zu meiner Entschuldigung anführen. Aber was kann mich entschuldigen? -das einzige wäre der Umstand, daß sich meine Aufregung damals von Tag zu Tag gesteigert hatte, daß ich alles in mir verschloß, bis ich meiner selbst nicht mehr mächtig war. Ich ersuche Dich inständig, mein Verbrechen von dieser Seite zu betrachten. Du mußt mich sonst für so entsetzlich schlecht halten, daß Du Dich nie anders als mit dem größten Abscheu meiner erinnern könntest...

Und nun noch einmal, bitte, verzeih mir. Ich wußte nicht was ich tat; ich war verblendet, verwirrt und aufs äußerste aufgeregt. Wenn Du mich von Dir stößt, so hab' ich nichts mehr zu verlieren. Von Jahr zu Jahr würd' ich schwerer daran tragen. Mein ganzes Leben wäre in scheußlichster Weise besudelt und verflucht...

Franklin
Schönbühlstraße 10¹

Hier wird deutlich die Unterdrückung Wedekinds gezeigt. Wedekind gestand, daß er verwirrt war, und nicht wußte, was er tat. Die Verwirrung wurde vom Vater verursacht, da der Vater wollte, daß der Sohn Jura studierte, während er seine literarischen Neigungen schon während der Schulzeit hatte. Sein Vater war ein autoritärer Patriarch.

Frank Wedekind machte 1883 im kantonalen Gymnasium sein Abitur. Nachdem er von seinem Vater verstoßen worden war, arbeitete er als Chef des Reklame- und Pressbureau der Firma Maggi in Kemptal bei Zürich und schrieb für die "Neue Zürcher Zeitung".² 1888 arbeitete er als Sekretär für

¹ Rasch, Wolfdietrich (Hrsg.): Der verummte Herr. Briefe Frank Wedekinds aus den Jahren 1881-1917. München: dtv S. 50f

² vgl. Seehaus: Frank Wedekind in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. a.a.O. S. 144

den Zirkus Herzog und begleitete anschließend seinen Freund, den "Feuermaler"¹Rudinoff, als Mitarbeiter auf einer Reise durch England und Südfrankreich. Später versöhnt Wedekind sich mit seinem Vater. Der Tod seines Vater und sein Erbe gab ihm die Chance, einen Beruf als Schriftsteller ohne Rücksicht auf finanzielle Bedürfnisse zu wählen.

"Frühlings Erwachen" stellt seine persönlichen Erlebnisse dar. Sein Thema kommt aus den autobiographische Quellen, aus Wedekinds Unterdrückung durch seinen Vater; es kommt aus seinem Unterbewußtsein.

Ich begann zu schreiben ohne irgendeinen Plan, mit der Absicht, zu schreiben, was mir Vergnügen macht. Der Plan entstand nach der dritten Szene und setzte sich aus persönlichen Erlebnissen oder Erlebnissen meiner Schulkameraden zusammen. Fast jede Szene entspricht einem wirklichen Vorgang. Sogar die Worte 'Der Junge war nicht von mir', die man mir als krasse Übertreibung vorgeworfen, fielen in Wirklichkeit.²

Allerdings ist Wedekinds Darstellung vom Generationskonflikt kein reines gefühlmäßiges Produkt, denn er stellt diesen persönlichen individuellen Vorgang dar, nicht nur um sich persönlich auszudrücken, sondern um die elterliche autoritäre Herrschaft anzuklagen. Er schrieb folgenden Brief an einen Kritiker:

Gestatten Sie mir, Ihnen mit gleicher Post eine Arbeit Frühlings Erwachen vorzulegen, in der ich die Erscheinungen der Pubertät bei der heranwachsenden Jugend poetisch zu gestalten suchte, um denselben wenn möglich bei Erziehern Eltern und Lehrern zu einer humaneren rationelleren Beurteilung zu verhelfen...³

¹vgl. Hensel, Georg: Nachwort In: Wedekind: Frühlings Erwachen. a.a.O. S.73

²Völker: Frank Wedekind. a.a.O. S.28

³Rasch (Hrsg.): Der verummte Herr. Briefe Frank Wedekinds aus den Jahren 1881-1917. a.a.O. S.56

Er möchte nicht, daß die Erwachsenen nur befehlen und die Kinder nur angemaßte gehorchen. Er bekämpft falsche Autorität und unterwürfiges Verhalten. In "Frühlings Erwachen" treten Pennäler zum Kampf für rationale Aufklärung an, wie sie von Eltern und Lehrern praktiziert werden soll.

1891 beendete Frank Wedekind sein "Frühlings Erwachen". Sechs Jahre vor der Niederschrift seiner Kindertragödie hatte sein Mitschüler Moritz Dürr sich erschossen. Er ist das Vorbild für Moritz Stiefel. Er hatte Frank Wedekind von seinem Selbstmordplan erzählt und wollte seinen Tod bis zur Uraufführung des Dramas verschieben, aber die Zeit war ihm zu lang.¹

1906 fand die Uraufführung in den Kammerspielen, Berlin statt. Wedekinds "Frühlings Erwachen" wurde von den Zeitgenossen als Skandal empfunden; Wedekind äußert seine Meinung darüber:

Zehn Jahre lang, von 1891 bis etwa 1901, wurde das Stück allgemein, die wenigen, die es zu schätzen wußten, ausgenommen, für eine Unflätigkeit gehalten. Seit etwa 1901, vor allem seitdem Max Reinhardt es auf die Bühne brachte, hält man es nun für eine bitterböse, steinernste Tragödie, für ein Tendenzstück, für eine Streitschrift im Dienste der sexuellen Aufklärung und was der spießbürgerlich pedantischen Schlagworte mehr sind. Nimmt mich wunder, ob ich es noch erleben werde, daß man das Buch endlich für das nimmt, als was ich es vor zwanzig Jahren geschrieben habe, für ein sonniges Abbild des Lebens, in dem ich jeder einzelnen Szene an unbekümmertem Humor alles abzugewinnen suchte, was irgendwie daraus zu schöpfen war. Nur als Peripetie des Dramas fügte ich des Kontrastes wegen eine allen Humors bare Szene ein: Herr und Frau Gabor im Streit um das Schicksal ihres Kindes. Hier kann ich meinen, müsse der Spaß aufhören.²

¹ vgl. Hensel: Nachwort In: Wedekind: Frühlings Erwachen.

a.a.O. S.73

² Völker: Frank Wedekind. a.a.O. S.29

Wedekind benutzte also humorvolle Szenen, weil er dachte je harmloser, je sonniger, je lustiger sie gespielt würden, um so ergreifender wirkt das Stück.¹ Er ist ein großer Erzieher und weiß, was und wie er schreiben soll, um sein Drama wirkungsvoll zu machen. Sein Drama ist nicht pornographisch; die groteske provozierende Szene wird dargestellt, um die Zuschauer zu zwingen, neu über scheinbar bekannte Erziehungsmethoden nachzudenken. Am Ende erzieht der vermummte Herr, dessen Rolle in der Reinhardt-Inszenierung von Wedekind gespielt wurde, die Eltern, und lehrt sie, ihren Kindern konstruktive Antworten zu geben, um den tragischen Generationskonflikt zu vermeiden. Wedekind selbst benutzte diese Methode bei seinen Kindern, wie sein Tochter bezeugt:

Mein Vater war, glaube ich, das, was man ein pädagogisches Genie nennt. Er behandelte uns Kinder wie Erwachsene, war stets äußerst höflich und nahm unsere Antworten ernst, so daß wir uns die größte Mühe gaben, die Ansprüche, die er an unsere Aufmerksamkeit und unser Verständnis stellte, nicht zu enttäuschen. Vor allem versuchte er uns zu eigener Anschauung zu erziehen und nichts einfach hinzunehmen ohne Prüfung und Überlegung.²

Er ist ein großer Erzieher, wie Bertolt Brecht gesagt hat: "Er gehörte mit Tolstoi und Strindberg zu den großen Erziehern des neuen Europa. Sein größtes Werk war seine Persönlichkeit."³

Wedekind wurde vom Vater unterdrückt. Er wußte, wie schlimm das Eltern-Kind Verhältnis sein kann. Deshalb möchte

¹ vgl. Ebenda S.29

² Seehaus: Frank Wedekind in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten.
a.a.O. S.24

³ Ebenda S.8f.

er als Vater die am eigenen Leibe erfahrenen Erziehungsfehler nicht wiederholen. Er erzieht seine Tochter mit Vernunft und verharrete nicht nur passiv im Familienkreis, sondern schrieb "Frühlings Erwachen", um die Gesellschaft, so weit es ihm möglich war, zu verbessern. Frank Wedekind widmet dem verummten Herrn sein Drama, weil der verummte Herr den Kindern die Antwort auf die Fragen des Lebens gibt.

Der Dramatiker Frank Wedekind ist in den Mittagsstunden des 9. März 1918 in einer Münchner Klinik an den Folgen einer Operation gestorben.

2.2 DER SOHN

Walter Hasenclever hat sein Drama: "Der Sohn" im Juli 1913 begonnen und im Dezember 1913 abgeschlossen. Dieses typisch expressionistische Drama behandelt ein zentrales Motiv dieser Epoche, nämlich den Generationskonflikt. Die dabei verwendete Technik ist für das expressionistische Stück symptomatisch. Der Generationskonflikt wurde schließlich zum Kampf der jungen Leute gegen die alte Generation. Bevor ich den Generationskonflikt in Hasenclevers "Sohn" untersuche, ist es nötig, den historischen Hintergrund zu erläutern. Damit meine ich die Jugendbewegung, deren radikalster Flügel mit der Schüler-Zeitschrift "Der Anfang" 1913 auf den Plan trat. Für programmatisch können die Worte gelten, die im 8. Heft des 1. Jahrgangs (Dezember 1913, S.231) stehen:

Die Jugendbewegung dringt in die Familie. Es stehen sich nicht mehr ungeratene Kinder und grausame Eltern gegenüber, sondern ganz klar abgegrenzt: die junge und die alte Generation. Damit wird der Kampf, der sich blutig im Innern der Familie abgespielt hat, auf freies Feld verlegt und wird endlich zum Kulturkampf.¹

Die Darstellung des Generationskonflikts im "Sohn" ist eine Spiegelung des historischen Hintergrunds und Sozialproblems. Es war üblich, den Kampf zwischen Generationen auszutragen und es war ein Sozialproblem, denn der Konflikt blieb nicht nur im persönlichen Kreis der Familie, sondern

¹Wais, Kurt K.T. : Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung.

Berlin und Leipzig 1931, S.47

er entwickelte sich zum geistigen Kulturkampf. Außerdem spielte die Autobiographie des Dichters auch eine wichtige Rolle.

Im ersten Abschnitt untersuche ich die Ursache des Generationskonflikts, den Kampf des Individuums und seine Umwelt und die Aggressivität, die schließlich zum Symbol der Revolution wird. Im zweiten Abschnitt erörtere ich die autobiographischen Bezüge in "Der Sohn."

2.2.1 Die Umwelt und das Individuum

Das Individuum ist der Sohn und die Umwelt sind die Personen, die Einfluß auf den Sohn ausüben, hauptsächlich der Vater und der Freund. Diese Personen spielen eine große Rolle; Hasenclever typisiert sie, indem er sie als Ideenträger charakterisiert: nämlich als der Sohn, der Vater, der Freund, das Fräulein und der Kommissar. Die Typisierung der Figur ist eine typische Technik der Darstellung des Expressionismus.

2.2.1.1 Der Gegensatz zwischen Vater und Sohn

...wenn Sie jemals einen Sohn haben, setzen Sie ihn aus oder sterben Sie vor ihm. Denn der Tag kommt, wo Sie Feinde sind, Sie und ihr Sohn. Dann gnade Gott dem, der unterliegt.¹

Der Gegensatz zwischen Vater und Sohn, das Generationsproblem, wird von Anfang an vom Sohn angesprochen.

¹Hasenclever, Walter: Der Sohn. In: Pinthus, Kurt (Hrsg.): Walter Hasenclever. Gedichte Dramen Prosa. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1963, S.104

Meiner Ansicht nach ist es ein natürliches Phänomen, denn der 20-jährige Sohn hat eine normale Sehnsucht nach Freiheit, kann sie aber nicht erfüllen. Er darf nicht ins Theater gehen, er darf am Sonntag nicht aus dem Haus, wo doch jedes Dienstmädchen zum Tanzen geht. Er muß heimlich Kant lesen und darf keinen Freund haben. Alles wird vom Vater bestimmt und kontrolliert. Der Sohn, der schon 20 Jahre alt ist, hat außer dem Hauslehrer eine Gouvernante, die vom Vater angestellt ist. Er hat keine Chance, selbständig zu werden, denn: "Der Vater-ist das Schicksal für den Sohn."¹

Der Sohn ist mutterlos aufgewachsen, ihm fehlt die Mutterliebe und-wärme. Es wäre deshalb die Pflicht des Vaters, seinen Sohn noch intensiver zu lieben. Stattdessen schickt er dem Sohn eine Gouvernante, der der Vater mehr als seinem eigenen Sohn vertraut.

Für den Sohn läßt sich ein wirkungsvoller Protest gegen die Tyrannisierung durch einen Akt der Verweigerung vorbringen- nämlich dadurch, daß er sein Abitur nicht besteht. Der Sohn ist durchgefallen, nicht weil er dumm ist, sondern weil er kein Interesse an der Schule, am ganzen strengem Erziehungssystem hat.

Ich muß mich aussprechen mit mir. Sie wissen, daß man sonst diese Mode verachtet. Ich habe es niemals als schimpflich empfunden, vor meinem eignen Pathos zu knien, denn ich weiß, wie bitterernst mein Freude und mein Schmerz ist. Seit meiner frühesten Kindheit hab ich gelernt, die Einsamkeit um mich her zu begeistern, bis sie in Tönen zu mir sprach.²

¹Ebenda S.104

²Ebenda S.103

Der Sohn führt oft Selbstgespräche, denn er möchte seine Innerlichkeit gefühlmäÙig ausdrücken. Was er spricht oder ausdrückt, kommt aus der Perspektive der aufgewühlten Jugend. Ich halte dieses Verhalten für menschlich, denn es ist ein natürliches Phänomen: wenn man statt in Freiheit in einer Gefängnisatmosphäre im Elternhaus lebt, muß man einen Ausweg suchen. Der einzige Ausweg, den er sieht, liegt im Monolog. Er muß expressiv ohne Rücksicht auf andere sein, um den Wahnsinn zu vermeiden. Deshalb läßt er sich von seinen Gefühlen leiten und hat kein Interesse an der Vernunft oder an Wirklichkeit. Was ihn interessiert, ist der Mensch und seine Ekstase. Er ist ein Vertreter des Irrationalismus: "Mensch: man lebt ja nur in der Ekstase; die Wirklichkeit würde einen verlegen machen. Wie schön ist es, immer wieder zu erleben, das man das Wichtigste auf der Welt ist."¹ Der Sohn, wie jeder typische Expressionist, hält sich selbst, den Menschen und sein Gefühl für wichtig. Da er gefühlvoll, aussichtslos, unreif und unsicher ist, pflegt er den Selbstmordkult wie andere Expressionisten und überlegt, ob er sich umbringen soll.

2.2.1.2 Der Auftritt des Freundes

Der Freund tritt in dieser Kritischen Phase auf, als der Sohn Hilfe braucht. Hasenclever gibt uns keine Erklärung darüber, woher er kommt, wie er heißt, welche Beziehung er zu dem Sohn hatte. Er kommt nur im richtigen Moment, um dem Sohn zu helfen. Aus der Perspektive des Sohnes ist der Freund ein Helfer, weil der Sohn so hilflos ist.

¹Ebenda S.103

Wenn mir die Tore der Welt sich öffnen, kann es nur aus Schönheit und Größe geschehn. Vielleicht aber kannst du, der Manches erfahren hat, mir die Schlüssel zeigen. Darum bitte ich dich, weil ich so hilflos bin.¹

Das Weltbild des Sohnes ist idealistisch, wie in vielen anderen expressionistischen Stücken- etwa bei Georg Kaiser oder Ernst Toller. Der erfahrene Freund warnt ihn, daß das Leben ekelhaft ist. Gleichzeitig aber werden seine Sinne für irdische Freuden vom Freund erweckt. Der Freund führt den Sohn zur Liebe mit dem Fräulein. Der Freund "lehrt ihn das irdische Leben auszukosten."²

Die Liebe, die der Sohn gegenüber dem Fräulein empfindet, kommt erst aus seinem natürlichen Instinkt der Spät-Pubertät, der vom Freund erweckt wird. Letztlich wählt er die Liebe aus Rache am Vater: Er liebt das Fräulein im Vaterhaus, wo alles für ihn verboten ist, wo alles vom Vater bestimmt wird. Die Liebe geschieht ohne den Befehl des Vaters. Sie ist die erste selbständige Sache, die der Sohn gemacht hat. Deshalb ist sie die Rache am strengen Vater.

Hier zeigt Hasenclever die Einstellung vom Sohn, seinem Optimismus und Idealismus: er möchte zu Fuß gehen:

Es muß doch noch Menschen geben, wie im goldenen Zeitalter, die einander Brot reichen vom Meer zu Meer.- Ich brauche meinen Vater nicht. Wenn ich sterben konnte ohne ihn, so werde ich doppelt ohne ihn leben können.³

Das Fräulein, das realistischer ist, meint, daß der Sohn im Traumland lebt. Allerdings läßt sie ihm

¹ Ebenda S.108

² Zeltner, Ernö: Die expressionistischen Dramen Walter Hasenclevers. (Diss.) Wien: 1961, S.36

³ Hasenclever: Der Sohn. a.a.O. S.115

seine Lebensweise. Sie kann ihn nicht stoppen.

Der Sohn macht seinem Vater den Vorwurf, daß er seine Patienten wie "Engel"¹, seine Kinder aber wie ein "Wachtmeister"² traktiert. Trotzdem versucht er sich mit seinem strengen Vater zu unterhalten, um den Konflikt zu lösen.

2.2.1.3 Konfrontation zwischen Vater und Sohn

Bei der Konfrontation zwischen Vater und Sohn wird der Generationskonflikt am deutlichsten dargestellt.

So höre, Papa, noch ein Wort! Du sollst erfahren, daß ich gehungert habe in deinem Hause! Die Gouvernanten haben mich geschlagen, und trotzdem hast du ihnen geglaubt. Du hast mich auf den Speicher gesperrt. Ich bin oft schuldlos gestraft worden, keiner hatte Mitleid mit mir. Papa! Es gibt doch Freude-etwas, was golden an die Firmanente rollt-weshalb war ich verstoßen von allen wie ein Mensch mit der Pest? Weshalb muß ich weinen, wenn ein armer Affe im Zirkus aus einer künstlichen Tasse trinkt? Ich kenne die Qual der unfreien, der friedlosen Kreatur...Gib mir die Freiheit, um die ich dich grenzenlos bitte.³

Der Sohn klagt weiter, daß eine Gouvernante ihn schlug, weil er im Bette noch leise sang. Er klagt, daß die Erziehungsmethode, die Verbote und das Bestrafen ungerecht sind. Statt Trost hört der Sohn nur Schimpfworte: "Faulheit... Schande... und Tagedieb in meinem Haus."⁴ Statt Erklärung für seinen Sohn wirft der Vater höhnisch die Bücher um. Die Reaktion des Vater ist unmenschlich; der Sohn verlangt

^{1&2}Ebenda S.10

³Ebenda S.118f.

⁴Ebenda S.116f.

Freiheit, aber der Vater verweigert sie ihm und denkt, daß er den Sohn strenger erziehen muß. Der Sohn bittet den Vater, ihn ernst zu nehmen, aber der Vater lacht ihn aus. Die Forderung des Sohnes bleibt unerfüllt. "Nun aber bin ich durchgefallen-und ich begann zu sehn. Ich sah mehr als du, Papa, verzeih."¹ Der Konflikt zwischen Vater und Sohn ist unvermeidbar. Der Vater ist Arzt. Er ist reich und gehört zum Bürgertum. Er erzieht seinen Sohn sehr streng und will, daß der Sohn einen guten Beruf ergreift. "Heute habe ich zu sorgen, daß ein Mensch aus dir wird, der sein Brot verdient, der etwas leistet."² Er ist so sehr von den sozialen bürgerlichen Wertnormen abhängig, daß er keine Rücksicht auf den Geist und die Psyche seines Sohnes nimmt. Er bezeichnet seine Einstellung als "Verantwortung"³, während der Sohn sie "Verblendung...und Eigennutz"⁴ nennt, da-nach dem Sohn- der Vater Ansehen besitzt, wenn sein Sohn gut lernt und einen guten Beruf hat.

Der Sohn hält "den Menschen" für wichtig und behauptet, daß jeder gleich ist und daß er respektiert werden muß. Der Vater hält sich für mächtiger als seinen Sohn. Er respektiert die Gedanken seines Sohnes nicht. Er lacht höhnisch und meint, daß der Sohn seine Gedanke aus Büchern und "Zeitungshirn" zitiert. Der Vater beschimpft den Sohn als "Landstreicher auf der Straße des Gefühls."⁵ Der Vater wird als Verkörperung von Tüchtigkeit, Pflicht, Arbeit und Sachlichkeit dargestellt. Aber er ist zu sachlich; er hat keinen Interesse am Gefühl seines Sohnes. In der

^{1&2}Ebenda S.117

³Ebenda S.117

⁴Ebenda S.118

⁵Ebenda S.118

Sachlichkeit sehe ich auch die Ungerechtigkeit des Vaters, denn er beschimpft den Sohn plötzlich, ohne über die Handlungsweise des Sohnes nachzudenken. Er verachtet die Literaturwelt des Sohnes; er läßt den Sohn im Stich.

Die Begegnung zwischen Vater und Sohn ist die Konfrontation zwischen alter und junger Generation. Es gibt keinen Kompromiß. Der resignierte Sohn klagt weiter und der unversöhnliche Vater schimpft weiter. Niemand respektiert die Weltanschauung des anderen. Jeder hält seine Ansicht für richtig. Es ist keine Unterhaltung, sondern ein Streit. Wille steht gegen Wille, Zeit gegen Zeit. Der Generationskonflikt wird ausgetragen. "O schrecklicher Zwiespalt der Natur! Soll es denn keine Brücke mehr geben, wo doch zwischen Nordpol und Südpol die Erde gebaut ist."¹ Es ist ein Naturgesetz, daß die junge Generation immer Träger der neuen Ideen ist und die alte Generation konservativer ist. Ernö Zeltner sagt dazu: "In Vater und Sohne stehen sich auch hier zwei Welten gegenüber, die Welt des absterbenden Alten und die Welt des aufstrebenden Neuen."² Es ist also ein natürlicher fortdauernder Kampf der Generationen. Er ist unaufhörlich, denn die Jugend und die Alten haben unterschiedliche Ideen und Erfahrungen und in diesem Fall gibt es keinen Kompromiß und keine Nachgiebigkeit, denn der Sohn ist stark während der Vater auch eine starke Persönlichkeit ist. Nach Fechter ist es "der Kampf des ewig neuen Geistes mit den ewig alten Mächten!"³ Die auftretende Aggressivität ist unvermeidbar.

¹Ebenda S.119

²Zeltner: Die expressionistischen Dramen Walter Hasenclevers.
a.a.O. S.49

³Fechter, Paul: Das europäische Drama. Mannheim:
Bibliographisches Institut 1957, S.463

"...-du bist schlecht- du bist nicht von meiner Art."¹ So beschimpft der Vater seinen Sohn und schlägt ihn ins Gesicht. Betrachten wir von diesem Aspekt aus den Konflikt und seine Ursache: weil der Vater seine feste Ansichten hat, hält er den Sohn für schlecht. Er möchte keine andere Weltanschauung akzeptieren. Nach der langen Auseinandersetzung ist der Sohn aggressiv geworden.

Der Sohn (nach einer langen Weile): Du hast mir hier im Raum, auf dem noch der Himmel meiner Kindheit steht, das Grausamste nicht erspart. Du hast mich ins Gesicht geschlagen vor diesem Tisch und diesern Büchern- und ich bin doch mehr als du! stolzer hebe ich mein Gesicht über dein Haus und erröte nicht vor deiner Schwäche. Du hassest ja nur den in mir, der du nicht bist. Ich triumphiere! Schlag mich weiter. Klarheit übermannt mich; keine Träne, kein Zorn. Wie bin ich jetzt anders und größer als du. Wo ist die Liebe, wo sind die Bande unseres Bluts hin!²

Der Sohn verlangt Freiheit und Gerechtigkeit vom Vater aber die werden ihm verweigert. Nun ist er aggressiv geworden und bezeichnet seinen Vater als Fremden. "Du bist mir ein Fremder geworden."³ Jetzt interessiert der Sohn sich nicht mehr für die Feindschaft zwischen Vater und Sohn. "Selbst Feindschaft ist nicht mehr da."⁴ Was ihn interessiert ist, ist ein "Prophet"⁵ zu sein.

Meiner meinung nach hat sich der Sohn jetzt vom engen Kreis seines eigenen Schicksals dietanziert. Er ist kritisch geworden und will etwas für das "Wir", nicht nur für das "Ich" tun. Der Sohn fühlt sich gereift und berufen. Er möchte ein Prophet der neuen Menschen sein,

¹Hasenclever: Der Sohn. a.a.O. S.120

²Ebenda S.120

³Ebenda S.121

⁴Ebenda S.120

⁵Ebenda S.121

um ihnen zu helfen, um nicht nur den Kampf zu führen, sondern die Revolution zu machen. Er ist ein "ausgewachsener Doktrinär!"¹

Der Vater, der jetzt eine menschliche Reaktion zeigt, möchte keinen Kampf, aber es ist zu spät. Er meint, daß der Sohn krank ist, und zu Bett gehen muß. Das Zimmer des Sohnes ist verschlossen. Der revolutionäre Sohn aber erträgt keine Unterdrückung vom Vater mehr. Mit Hilfe des Freundes flieht er aus dem Haus. Die Befreiung des Sohnes durch den Freund führt zur Revolution.

Weil in meinen Adern Blut des Geschändeten aus der Knechtschaft brennt, deshalb werde ich in Kraft aufstehn zum Kampf gegen alle Kerker der Erde.²

Die Unterdrückung in der Familie ist ein Ausgangspunkt der Revolution.

2.2.1.4 Revolution der neuen Menschen

Der Freund und der Sohn eilen zu einer Versammlung der Jugend des Klubs "Zur Erhaltung der Freude." Hier möchte Hasenclever uns zeigen, daß der Generationskonflikt kein einzelner Fall der Person ist, sondern eine allgemeine Frage der Jugend.

Während Cherubin, einer der Organisatoren, neue Gedanken der Jugend verkündet, möchte der Freund, der auch einer der Organisatoren dieser Versammlung ist, eine radikale Aktion. Unter dem Beifallsenthusiasmus aller Jugendlichen bringt der Freund den Sohn zum Reden.

¹Wais, Kurt K.T. : Der Vater-Sohn Motiv in der Dichtung.
a.a.O. S.49

²Hasenclever: Der Sohn. a.a.O. S.125

Hörst du die-dort? Sie erwarten dich. Rede zu ihnen! Beschwöre die Qual deiner Kinderzeit! Sage, was du gelitten hast! Ruf sie zu Hilfe-ruf sie zum Kampf-¹

Der Sohn redet von seiner Kinderzeit. Aus der Erzählperspektiv von von Tuchmeyer, eines reichen Sohnes, der alles für die Versammlung bezahlt, sehen wir die tumultuarische Szene.

Von Tuchmeyer: Er reißt sich die Kleider vom Leibe. Er entblößt die Brust. Er zeigt die Striemen, die ihm sein Vater schlug- seine Narben! Jetzt kann man ihn nicht mehr sehn, so viele sind um ihn. Jetzt sie ergreife seine Hände. -sie jubeln ihm zu-...Er ruft zum Kampf gegen die Väter- er predigt die Freiheit-! "Wir müssen uns helfen, da keiner uns hilft!" Sie küssen ihm die Hände- Welch ein Tumult! Sie tragen ihn auf Schulter zum Saale hinaus...(Immer neue Hochrufe)

Der Freund: Er hat den Bund gegründet der Jungen gegen die Welt! Listen auf-alle sollen sich unterschreiben!

Von Tuchmeyer (reißt sein Notizbuch entzwei): Alle sollen sich unterschreiben! Mein Vater lebt nicht mehr. Heut ist er zum zweiten Male gestorben. (Er wirft Blätter auf den Tisch.)

Cherubin: Tod den Toten! Der meine schickt mir kein Geld mehr. (Mit lauter Stimme): Ich unterschreibe!²

Mit dem gemeinsamen Gesang der Marseillaise endet die Szene. Das Problem des Sohnes wird das Problem aller Söhne. Die private Revolution wird die politische Revolution, denn der Freund möchte, daß alle Jugend die mittelalterliche "Tyrannei der Familie zerstören."³ Der Sohn hat großen Erfolg mit seiner Rede, denn es gibt schon eine Versammlung der radikalen unterdrückten jungen Generation, die bereit ist, ihre Kraft zu gebrauchen. Die Versammlung empfindet Mitgefühl und Mitleid mit dem Sohn. Es ist eine Art des Mobs, denn der Sohn hat die Emotionen der Versammlung aufgewühlt und sie für eine Revolution vorbereitet.

¹Ebenda S.136

²Ebenda S.137f.

³Ebenda S.143

Unter der Regie des Freundes wird der Sohn die höchste Idee verwirklichen; nämlich die Revolution.

Wer einen Gedanken in die Welt schleudert und bringt den nicht zu Ende, soll des höllischen Feuers sterben. Das ist das einzige, dem ich rückhaltlos das Recht der Existenz bekenne: Die Tat.¹

Der Freund möchte nicht nur die Rede halten, er möchte die Tat ausführen. Er möchte, daß der Sohn seinen Vater umbringt, weil der Freund den Vatermord für ein Symbol der Revolution hält. Er sieht den Sohn als Vertreter der jungen Generation und meint, daß der Sohn die einzige passende Führerfigur sei. Er selbst ist für diese Aufgabe ungeeignet.

Das Ziel des Freundes, mit dem der Sohn einverstanden ist und es realisieren will, ist die Zerstörung der Tyrannei der Familie, die die junge Generation unterdrückt, und das Aufheben der Gesetze, die nach dem Gefühl der jungen Menschen unmenschlich sind. Ihr Programm ist optimistisch, weil Sie überzeugt sind, daß sie gewinnen, daß sie ihr höchstes Ziel erreichen: die Freiheit der Jugend, denn sie halten die Menschen für das Wichtigste. Sie sind stärker und kräftiger als die alte Generation. "Wir müssen siegen, weil wir stärker sind."²

Der Sohn hat die Kraft, die von persönlicher Unterdrückung und vom historischem Hintergrund der resignierten jungen Leute entzündet wird, seine Resignation zu beseitigen und seinen Traum zu realisieren. Ihm wird die Mordwaffe vom Freund gegeben. Er verspricht dem Freund den Vatermord. "Ich werde es tun."³

¹ Ebenda S. 142

² Ebenda S. 144

³ Ebenda S. 146

Das persönliche Schicksal vom Sohn wird das Schicksal der jungen Leute, denn es symbolisiert den Mut zur Selbständigkeit. Der Vatermord symbolisiert die Revolution für die Freiheit und zeigt, wie stark die junge Generation ist. Ganz im Gegensatz dazu hat W.H. Rey in "Monatshefte" über das Ziel der jungen Söhne geschrieben:

Jungsein bedeutet, den Anspruch auf radikale Freiheit im Bereich des Geistes und des Leben erheben, ohne die Anerkennung moralischer Gesetze oder überindividueller Werte... Sie (Freiheit) dient keinem höheren Ideal mehr, sondern nur noch der individuellen Befriedigung bis zum Exzeß.¹

Rey meint, daß die junge Generation ohne ein ideales Ziel revoltiert, daß es nur Selbstzweck ist, was meiner Ansicht nach falsch ist. Wenn die Revolution Selbstzweck wäre, würde der Sohn nach dem Mord Schluß machen, würde er kein Prophet sein und keine höchste Kraft in Menschen verkünden.

Der Sohn: Gib es denn Absolution für das, was ich tue?
Der Freund: Sie ist ein Glauben der Menschen, deren Retter du wirst.²

Hier sehen wir nicht nur den radikalen Sohn, sondern den Retter und Verkünder einer besseren Welt. Außerdem hat Kurt Pinthus in "Menschheitsdämmerung" über das Ziel der jungen Generation geschrieben:

Aus den Ausbrüchen der Verfluchung brachen die Schreie und Aufforderungen zur Empörung, zur Entscheidung, zur Rechenschaft, zur Erneuerung (Becher, Rubiner, Hasenclever, Zech, Leonhard, Heynicke, Otten, Werfel, Goll, Wolfenstein),: nicht aus Lust an der Revolte, sondern um durch die

¹Rey, W.H. : Die Dialektik der Freiheit im Generationskonflikt der Gegenwart In: R.O. Röseler (Hrsg.) Monatshefte.

Wisconsin 1952, S.4f

²Hasenclever: Der Sohn. a.a.O. S.147

Empörung das Vernichtende und Vernichtete ganz zu vernichten, so daß Heilendes sich entfalten konnte.¹

Die junge Generation möchte gegen die alte Generation kämpfen, um die erneuerte verbesserte Welt zu schaffen. Ob es zu idealistisch oder zu optimistisch ist, ist ein Problem der Verwirklichung dieser Absichten.

Nachdem der Freund dem Sohn die optimistische Ansicht der Revolution erläutert hat, begeht er Selbstmord. Der Freund ist ein Vertreter der Expressionisten; er hat eine optimistische Hoffnung auf eine neue Welt, während er eine pessimistische Weltanschauung über seiner Gegenwart hat. Der Freund hat einen Konflikt in sich selbst auszutragen. Er ist nicht stark genug sein Problem zu lösen; er kann kein Erneuerer wie der Sohn sein aber er kann den Sohn zur Revolution führen. Nachdem er seine Arbeit zu Ende gemacht hat, bringt er sich um.

Die Heimkehr des Sohnes ist nicht wie die in der Bibel, wo der Vater sich mit seinem Sohn versöhnt. Der Vater ist unversöhnlich und kritisiert die radikalen jungen Leute als "der Auswurf der Menschheit."² Er möchte seinen Sohn weiter autoritär erziehen: "Nur die äußerste Strenge kann ihn noch bessern."³ Gegen die Figur des autoritären unmenschlichen Vaters steht der Kommissar, der die Rolle des gutherzigen nachgiebigen Vaters spielt. "Wir Väter müssen erst unsre Söhne erringen, ehe wir wissen was sie sind....Ich verstehe darunter ein Wesen, das mir geschenkt ist, dem ich dienen muß."⁴

¹Pinthus (Hrsg.): Menschheitsdämmerung. a.a.O. S.28

²Hasenclever: Der Sohn. a.a.O. S.151

³Ebenda S.149

⁴Ebenda S.151

Obwohl der Kommissar dem Vater den Rat gibt, den Sohn zu verstehen zu versuchen, ist der sture Vater nicht geduldig genug, mit seinem Sohn in Güte zu reden. Kurz nach dem Wiedersehen streiten sie sich. Der Sohn, die junge Generation verkörpernd, ist sehr ernst, aber der Vater, als Vertreter der alten Generation, lacht über diesen Ernst. Der Vater ist unnachgiebig, und der Sohn ist fest entschlossen, seine Absicht zu verwirklichen. Er verkündet den Kampf der Generationen.

Wir sind keine Irren, wir sind Menschen, und wir leben: leben doppelt, weil ihr uns töten wollt. Du wirst keinen Schritt aus diesem Zimmer tun, ohne daß Tausende, die ich rief, dich zerschlagen, bespeien, zertreten. So rächen wir uns an euch und an eurer Macht, und keiner von den Göttern wird uns verlassen...Ja, ich habe die Revolution begonnen inmitten der Folterkammer, wo ich stehe-...¹

Hasenclever stellt uns hier keine Beziehung zwischen den Generationen mehr dar.

Der Vater: Ich bin dein Vater nicht mehr.

Der Sohn: Du warst es nie!²

Der hebt den Revolver aus der Tasche aber der Vater ist so sehr schockiert, daß er, bevor der Sohn ihn erschießen kann, tot ist.

Damit ist das Stück nicht zu Ende, denn "es blieb die Kraft."³ Der Sohn hat sich nach dem Tod des Vaters symbolisch verselbständigt. Er interessiert sich nicht nur für sein persönliches einzelnes Schicksal, sondern er möchte darüber hinaus ein Prophet der neuen jungen

¹Ebenda S.154

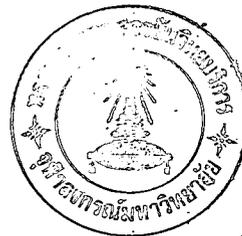
²Ebenda S.154

³Ebenda S.155

Menschen sein, um die echte Revolution zu machen, um die Gerechtigkeit zwischen den Generationen zu erreichen. Dies ist eine Forderung der neuen Menschen. Im "Sohn" symbolisiert die Aggressivität des einzelnen Falles die allgemeine Revolution. Die Familie ist der Ausgangspunkt.

Das Individuum wird von der väterlichen Umwelt unterdrückt; nämlich vom Vater und dessen Ideologie, von seinen Verboten und Strafen und dessen Angestellten. Als der Freund und die Versammlung der Jugend mit dem Sohn in Kontakt treten, ist der Sohn bereit, zur Tat, zur Realisierung seiner Idee. Weil der Sohn so sehr temperamentvoll ist, ist seine Tat nicht nur idealistisch, sondern auch aggressiv.

Meiner Meinung nach sind beide Seiten, der Vater und der Sohn, sehr stark mit Ideologien verbunden. Es gibt keinen Kompromiß und keinen Ausweg aus der Aggressivität. Hasenclever selbst gibt uns auch keine Kompromißlösung. Der junge Expressionist glaubt an die Utopie und benutzt die Aggressivität, um seinen idealen Wunsch zu erreichen.



2.2.2 Autobiographische Bezüge

Walter Hasenclever wurde am 8. Juli 1890 als ältester Sohn des Arztes Dr. Karl Georg Hasenclever in Aachen geboren. Er hatte einen Bruder und eine Schwester. Der alte Hausarzt der Familie berichtete einem ärztlichen Kollegen, in dessen Sanatorium bei Dresden Hasenclever 1916-17 in Behandlung war:

... als sie (die Mutter) mit Walter Hasenclever schwanger war, machte sie eine Schwangerschaftspsychose durch, die monatelangen Aufenthalt in der Irrenanstalt erforderlich machte; sie haßte seit der Zeit das Kind, wie sie mir oft versicherte, und hat den Haß in ihrem Leben nicht verloren.¹

Die Mutter lehnte Walter Hasenclever ab. Hasenclever sprach nie über seine Mutter. Im "Sohn" spricht der Sohn, der mutterlös aufgewachsen ist, nur an einer Stelle über seine Mutter.

Meine Mutter starb bei meiner Geburt. Ich weiß nichts von ihr. Alle schlafen in der Nacht, wenn ich unglücklich bin. Meine Mutter ist mir nie erschienen im Gold eines Himmeltags. Sie hat mich nie getröstet, wenn das Fieber kam.²

Es gibt keine positive Beziehung zwischen Mutter und Sohn, so wie die Beziehung zwischen Hasenclever und seiner Mutter gestört war. "Um so mehr sprach und schrieb er (Hasenclever) über den Vater, der seine Patienten wie ein Engel, sein Kinder aber wie ein Wachtmeister traktierte."³ Aus dem Bericht des Hausarztes wird zitiert:

Der Vater ist ein körperlich gesunder, kräftiger Mann mit krankhaftem Eigensinn und von einem fanatischen Haß gegen alles Moderne in Kunst und Wissenschaft erfüllt...

¹Pinthus (Hrsg.): Walter Hasenclever Gedichte Dramen Prosa.
Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1963, S.10

²Hasenclever: Der Sohn. a.a.O. S.104

³Pinthus (Hrsg.): Walter Hasenclever Gedichte Dramen Prosa.
a.a.O. S.10

dabei pedantisch streng und rücksichtslos; bewußte Unterdrückung der Entwicklung jeder Eigenart in dem Sohn, bewußte Demütigung des Sohnes bei jeder Gelegenheit.¹

Hasenclever stand bis zu seinem Abitur unter der Aufsicht von Gouvernanten. Ihm waren das Lesen jeder Literatur und der Theaterbesuch verboten. Glücklicherweise hatte er gute Freunde, bei denen er heimlich Literatur lesen konnte oder manchmal wohnen durfte. Statt Liebe zu den Eltern zu entwickeln, die ihm keine Liebe gaben, liebte er seine Großmutter, die Mutter seiner Mutter (geb. Helene Mathilde Mathe)² Er besuchte sie so oft wie möglich und wohnte später bei ihr, wenn er nach Aachen kam. 1908 machte er sein Abitur. Er ging nach England und studierte in Oxford - offiziell Jura, inoffiziell Literatur. Hier schrieb er sein erstes Drama "Nirwana". Der Vater aber verlangte, daß Hasenclever wirklich Jura studierte, deshalb verbrachte Hasenclever 1909 sein zweites Semester in Lausanne, wo er "gefängnismäßig"³ überwacht wurde. Hasenclever identifizierte sich mit dem "Sohn", wenn der Sohn über die Atmosphäre des Elternhaus klagt:

Welches Gesetz zwingt mich denn unter dies Joch? Bist du nicht auch nur ein Mensch, und bin ich nicht deinesgleichen? ... Du hast mich auf den Speicher gesperrt... Ich kenne die Qual der unfreien, der friedlosen Kreatur.⁴

Wie sein Held -der Sohn- floh Hasenclever aus dem gefängnishaften Dasein für immer. Er besuchte viele Städte:

¹ Ebenda S.10

² Ebenda S.11

³ Ebenda S.11

⁴ Hasenclever: Der Sohn. a.a.O. S.118

Zürich, Innsbruck, Wien und schließlich Berlin, wo er zum erstenmal Theater- und Opern-Aufführungen sah. Er endete in Leipzig, wo er fünf Jahre blieb, wo er 1910 Kurt Pinthus und später Franz Werfel kennenlernte. Der Vater stellte die Geldsendungen ein. Die Leipziger Jahre sind die Jahre, des "geistigen Austausch mit vielen ähnlich gearteten jungen Menschen seiner Generation."¹ Kurt Pinthus beschrieb die Stimmung und das Gefühl um 1910:

Das Gefühl, eine neue, revoltierende Generation zu sein; das Bewußtsein der Gemeinsamkeit und des Wirkenwollens in die Zukunft für eine bessere Zukunft; der Wille zu stärkerem Ausdruck bis zur Sprengung bisheriger Sprachform; das Streben nach Simultaneität: Aufschießen, Zusammenfallen, Durcheinanderfallen, Ineinanderfallen rapide wechselnder Vorstellungen, Assoziationen und Bilder, die Notwendigkeit der Zertrümmerung der Wirklichkeit, um zum Geistigen vorzudringen.-²

All dies beherrschte Hunderte von jungen Menschen Europas. Es war die Zeit des Expressionismus. Bald nach 1910 wird gerufen, daß die Literatur sich mit sozialen und politischen Problemen der Gegenwart beschäftigen müsse. Ludwig Rubiner veröffentlichte 1912 sein Manifest. "Der Dichter greift in die Politik."³ Kurt Hiller, ein scharfer Logiker, ein Sozialist und Begründer des Aktivismus wurde kurz vor dem Weltkrieg ein Freund Hasenclevers. Er besuchte Hasenclever 1913 in Heyst an der Nordsee, als er am "Sohn" arbeitete, "gewann ihn völlig für den Aktivismus, und für einige Zeit war Hasenclever überzeugt, seine Dichtung müsse politisiert werden, um auf die Zeit einwirken zu können."⁴

¹ Pinthus (Hrsg.): Walter Hasenclever Gedichte Dramen Prosa.

a.a.O. S.12

² Ebenda S.13

³ Ebenda S.21

⁴ Ebenda S.21

Über den "Sohn" schrieb Hasenclever mitten im Krieg in einem Manifest:

Dieses Stück wurde im Herbst 1913 geschrieben und hat den Zweck, die Welt zu ändern. Es ist die Darstellung des Kampfes durch die Geburt des Lebens, der Aufruhr des Geistes gegen die Wirklichkeit.¹

Hasenclever und sein "Sohn" werden eine repräsentative Figur der jungen politisch wie literarisch revolutionären Generation. "Der Sohn" war das erste erfolgreiche expressionistische Drama.

Es wurde 1913 geschrieben und war in der Monatszeitschrift "Die Weißen Blätter" 1914 erschienen. "Der Sohn" erzielte die für ein Erstlingsstück erstaunliche Auflage von 20000 Exemplaren, wurde nach der ersten öffentlichen Aufführung, am 20. November 1918, in Reinhardts Kammerspielen gleich 38 mal gespielt und in der nächsten Spielzeit wieder aufgenommen.² Die "Erwachsenen" aber tadelten: "Hier seien Pubertätsgefühle ausgedrückt in einer Mischung aus Schiller, Wedekind und Hofmannsthal, mit krassen theatralischen Mitteln"³ Aber die Jugend liebte diese aggressive Wildheit, weil sie sich berufen fühlte, angetrieben werden wollte zum Kampf gegen die ältere Generation für eine verbesserte Gesellschaft.

Es wird deutlich, daß die autobiographischen Aspekte Hasenclevers mit der Problematik des "Sohn" fast identisch sind. Der Sohn aber kämpft wirklich, während Hasenclever sein Drama als Waffe benutzt. Obwohl Hasenclever meint, daß

¹ Ebenda S.20

² vgl. Ebenda S.8

³ Ebenda S.19

sein Stück für die gesamte Jugend ist, merkt man an manchen Stellen, daß Hasenclever sehr subjektiv war. Die Geschichte wurde aus der Perspektive des Sohnes erzählt. Der Dialog im Drama war der Monolog Hasenclevers. Es war ein persönliches Beteiligtsein des Dichters an den Worten seines Helden

Anläßlich der Uraufführung seines Dramas in Dresden, der er beiwohnte, erlitt er einen schweren Nerverschock und soll, nach Blättermeldungen, Wahnvorstellungen produziert haben, daß er seinen Vater erschossen habe.¹

Hasenclever und der Sohn sind identisch. Er versuchte später, seine Dissertation "Die Entwicklung der Zeitschrift 'Die Gesellschaft' in den achtziger Jahren"² zu schreiben. Seine Arbeit wurde aber von Professor Karl Lamprecht abgelehnt. Er kam nach den Sommerferien 1914 nicht mehr nach Leipzig. Er ließ sich an der Universität Bonn immatrikulieren.

Nach Kriegsausbruch 1914 hatte er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet und war in Belgien, Polen, Rußland, Serbien und Mazedonien als einfacher Soldat, Dolmetscher, Einkäufer und Küchenjunge. Er kehrt im September 1916 mit unvergeßlichen grausamen Erlebnissen zurück und wurde radikaler Kriegsgegner. Am 8. Oktober 1916 war er bei der Uraufführung seines Dramas "Der Sohn" hinter verschlossenen Türen des Albert-Theaters in Dresden anwesend. 1917 erhielt er den Kleistpreis für sein "Antigone"³, ein leidenschaftliches Stück gegen den Krieg. 1920 gab Hasenclever zusammen mit Heinar Schilling eine Zeitschrift

¹Wais: Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung. a.a.O. S.51

²Pinthus (Hrsg.): Walter Hasenclever Gedichte Dramen Prosa. a.a.O. S.15

³1917 erschien in Berlin bei Paul Cassirer "Antigone"

neuer Kunst "Menschen"¹ heraus. Sie ist eine Monatsschrift für neue Kunst, jüngste Literatur, Graphik, Musik und Kritik. Außer seiner literarischen Tätigkeit beschäftigte Hasenclever sich mit der Regie seiner Stücke. Er spielte auch seine Rolle wie Wedekind. Anfang 1920 war er in Kiel, wo er einen Straßenkampf, als Ausläufer des Kapp-Putsch sah und erlebte, wie die Deutschen sich erbarmungslos töteten. Diesen Tag konnte er nicht vergessen, "Dieser Tag wurde entscheidend für mich. Seitdem hatte ich keinen politischen Ehrgeiz mehr. Ich war vom Bazillus des Volksbeglückers geheilt."² Walter Hasenclever hatte sich völlig von der politischen Dichtung abgewandt.

Mitte der zwanziger Jahre wurde er als Korrespondent des Berliner "8-Uhr-Abendblatt"³ nach Paris gesandt. Als Hitler zur Macht kam, wurde Hasenclever-wie andere Dichter- ausgebürgert. Seine Werke wurden verboten. Er lebte schließlich in Südfrankreich im Exil. Nach 1939 wurde er zweimal für kurze Zeit im Lager Antibes interniert.

Beim Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich im Mai 1940 wurde Hasenclever im Lager Les Milles inhaftiert, wo er sich aus Angst vor der Gestapo am 21. Juni vergiftete. Sein Grab ist auf dem Friedhof in Aix-en-Provence.⁴

¹Zeltner: Die expressionistischen Dramen Walter Hasenclevers.
a.a.O. S.25

²Pinthus (Hrsg.): Walter Hasenclever Gedichte Dramen Prosa.
a.a.O. S.28

³Ebenda S.35

⁴Pinthus (Hrsg.): Menschheitsdämmerung. a.a.O. S.345